

## **Über die ersten Brutvorkommen der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) im Westharz im Zusammenhang mit Brutnachweisen am Harzrand nach 1960**

Von Wilhelm Nothdurft

Von Ende Mai 1971 ab war ich vorübergehend in Buntenbock im Oberharz (530—560 m NN). Zu meiner Überraschung hielten sich am 26. 5. in einem etwa 0,3 ha großen Garten nordwestlich des Ortes und in den umgebenden Mähwiesen ständig 2 Wacholderdrosseln auf. Da für das engere Gebiet (Nothdurft 1960, Skiba 1966), ebenso aber auch für das weitere westliche Harzgebirge (Skiba 1965; 1971 briefl.) bislang jeder Brutnachweis fehlte, gab dieses ungewöhnlich späte Frühjahrsvorkommen Anlaß zu weiteren Beobachtungen.

Alle Verhaltensweisen wiesen darauf hin, daß es sich um ein Brutpaar handeln mußte. Beide Drosseln trugen regelmäßig auf den Wiesen gesammelte Beute in eine Hecke inmitten des Gartens. Am folgenden Tage konnte hier ein Jungvogel festgestellt werden, der etwa 2 Tage zuvor das Nest verlassen haben mußte. Weitere Geschwister waren nicht aufzufinden. An einer anderen Stelle im Garten befand sich ein typisches, wohl nicht mehr besetztes Drosselnest, etwa 4 m hoch am Stamm einer ausgewachsenen Lärche. Wie mir J. Nothdurft später (mündl.) mitteilte, hatte er etwa 3 Wochen zuvor dieses Nest ebenfalls entdeckt, auf dem zu jener Zeit noch eine erwachsene Wacholderdrossel hockte, vermutlich brütend.

Gleichzeitig konnte ein zweiter sicherer Brutnachweis der Wacholderdrossel bei Buntenbock erbracht werden. Ebenfalls am 26. 5. hielt sich in der Randzone eines Fichtenhochwaldes etwa 400 m nordwestlich des beschriebenen Gartens ein zweites Paar auf. Am 29. 5. traf ich hier einen soeben flüggen Jungvogel, der unweit des Nestes hockte. Dieses stand etwa 9 m hoch in einer randnahen Fichte auf einem Zweig, etwa 60 cm vom Stamm entfernt. Noch am 9. 6. hielten sich an dieser Stelle mindestens 2 Jungvögel auf, die von den Altvögeln mehrfach gefüttert wurden.

Eine weitere Beobachtung von 5 Jungvögeln, die sich vom 9.—11. 6. in dem oben erwähnten Garten sowie am Ortsrand aufhielten und gelegentlich gefüttert wurden, kann nur zur Bestätigung der bisherigen beiden sicheren Feststellungen angeführt werden. Es fehlte jeder Hinweis dafür, daß diese Jungvögel von einem 3. Paar erbrütet wurden. Wahrscheinlich handelte es sich um die — diesmal vollzählig versammelte — Brut des zuerst erwähnten Paares.

Dieses erstmalige Brutvorkommen der Drossel im westlichen Harz ist — zunächst allgemein betrachtet — gewiß Folge ihres seit einigen Jahrzehnten mit unverminderter Stärke andauernden Expansionsdranges. Unter Berücksichtigung der speziellen topographischen Gegebenheiten muß ferner angenommen werden, daß der Brutvorstoß gegen das Harzinnere durch die derzeitige Entwicklung des Brutbestandes im Harzvorland und am äußeren Harzrand entscheidend beeinflusst wurde, d. h. von hier seinen Ausgang

nahm. Wie aus einer Reihe von Beobachtungen<sup>1)</sup> hervorgeht, ist die Wacholderdrossel zwischen 1960 und 1971 an einigen Stellen im Südwesten, Westen, Nordwesten und Norden als Brutvogel bis an den Westharz vorgestoßen.

Erste Brutnachweise erfolgten 1960 und 1961 am westlichen Harzrand bei Badenhausen (Kr. Gandersheim) für jeweils 1 Paar (M e v e s 1962). Auch 1962 wurden hier nochmals brütende Wacholderdrosseln angetroffen; anschließend wurde dieses Brutgebiet aber wieder aufgegeben. Auch sonstige spätere Sommerbeobachtungen in diesem Gebiet sind nicht bekannt geworden (G. M e v e s, briefl.).

Dagegen hat ein weiter südlich gegen den Harzrand gerichteter Vorstoß im Raum Herzberg offensichtlich zu endgültiger Besiedlung dieses Gebietes geführt. Nach W e r n e r B e r t r a m (briefl.) brütete die Wacholderdrossel zunächst in einigen Paaren von 1963—1966 in einem Buchenwald an der Demarkationslinie bei Nüzei (Kr. Osterode). Seit 1967 ist die Drossel auch in der näheren Umgebung von Herzberg regelmäßig zu beobachtender Jahresvogel. Jungvögel wurden fast alljährlich festgestellt, so an der Bahnlinie zwischen Herzberg und Pöhlde sowie an der Oder (Kr. Osterode) und 1969 z. B. auch in einem Obstgarten in Herzberg (W i l f r i e d B e r t r a m briefl.). Z. Z. kommt die Wacholderdrossel nach W e r n e r B e r t r a m im Raum Herzberg zahlreich vor.

Auch im Norden war die Drossel inzwischen auf den Harz zu vorgerückt. A. P l u c i n s k i (briefl.) berichtet von 3 verschiedenen Brutplätzen, die — dafür geben regelmäßige Kontrollen Gewähr — z. T. nicht alljährlich besetzt waren. An der Palandsmühle bei Bredelem (Kr. Goslar) brütete 1965 ein Einzelpaar in einer Baumgruppe an der Innerste. Erst 1968 erschien die Drossel wieder im engeren Gebiet, wobei diesmal 3 Nester in Form einer kleinen Kolonie angelegt wurden.

1966 und 1967 fand P l u c i n s k i in einem Hanggehölz an der Oker bei Lengde (Kr. Goslar) jeweils eine kolonieartige Siedlung von 3 bzw. 2 Nestern. Nach Angaben von P l u c i n s k i dürfte allerdings die Zahl der Brutpaare in dem mehrere Kilometer langen Hanggehölz höher anzusetzen sein, besonders für 1966 (ca. 8 Paare).

Eine gewisse Stetigkeit in der Besetzung eines einmal eingenommenen Brutplatzes läßt sich in diesem Gebiet nur an der Ecker bei Lochtum (Kr. Goslar) verzeichnen. P l u c i n s k i traf hier 1969 und 1970 jeweils eine Kolonie von 5 bzw. 2 Nestern an, 1971 dagegen 3 Einzelbruten.

Trotz der im allgemeinen zaghaften Annäherung an das westliche Harzgebirge, die sich schon um 1920 abzuzeichnen begann (N i e b u h r u. G r e v e 1957), und der über weite Strecken überhaupt fehlenden Nachweise — wobei allerdings dem sehr lückenhaften Beobachternetz Rechnung getragen werden muß — geht man m. E. nicht fehl anzunehmen, daß sich die Besiedlung des äußeren Harzrandes in vollem Fluß befindet. S k i b a (1971) charakterisiert die derzeitige Situation in der neuesten Auflage seiner Übersicht „Die Harzer Vogelwelt“ dahingehend, daß die Wacholderdrossel

<sup>1)</sup> Auf Grund einer in kleinem Rahmen durchgeführten Rundfrage wurden dem Autor die im folgenden Text mitgeteilten Beobachtungen zur Verfügung gestellt.

am äußeren Harzrand nach 1961 häufiger geworden ist. Wenn man die von Niebuhr u. Greve (1957) unterschiedenen Stadien der Einwanderung einerseits und der permanenten Besitzergreifung als Besiedlung andererseits zugrunde legt, sind größere Abschnitte des äußeren Harzrandes freilich noch immer nur Einwanderungsgebiet, doch hat sich im großen und ganzen eine lockere Siedlungszone gebildet, gegenüber der, wenn schon nicht das ganze Harzmassiv, so doch zumindest sein in der BRD liegender Teil bislang inselförmig ausgespart blieb. Solche Siedlungslücken — z. T. von erheblichem Umfang — sind schon früher in der Tiefebene festgestellt worden (Niebuhr u. Greve 1957). Wenn auch in diesen Fällen die eigentlichen Ursachen (unzureichende Biotopbedingungen?) nicht bekannt sind, so dürfte demgegenüber die Besiedlung des westlichen Harzmassivs bisher in seiner besonderen morphologischen Stellung gegenüber dem Vorland ein Hindernis gefunden haben. Für die Annahme, daß die größtenteils zusammenhängend bewaldeten Hänge am Harzrand die Einwanderung der Drossel erschweren, spricht die Tatsache, daß aus dem Westharz bislang nicht eine einzige Sommerbeobachtung (mit oder ohne Brutverdacht) vorlag, obwohl die Drossel schon zwischen 1940 und 1950 zur Sommerzeit gelegentlich am westlichen und nördlichen Harzrand angetroffen wurde (Niebuhr u. Greve 1957).

Gänzlich anders gelagert sind die Verhältnisse dagegen zu den Zugzeiten. Von März bis April, ebenso von Oktober bis November ziehen von altersher regelmäßig größere Schwärme über den Oberharz hinweg. In manchen Jahren ist diese Drossel zu den Zugzeiten sogar im Hochharz häufig.

Erst in jüngster Zeit erfolgte aus der locker besiedelten Randzone außerhalb der Zugzeiten ein erster Vorstoß gegen das Harzinnere, bezeichnenderweise in einem größeren Flußtal. So traf A. Plucinski (briefl.) 1970 zur Brutzeit eine Wacholderdrossel brutverdächtig im Gosetal bei Goslar an, neben der Straße nach Hahnenklee. Es dürfte sich hierbei um die erste Sommerbeobachtung im Westharz handeln.

Die neu eingenommenen Brutplätze bei Buntenbock — ebenso größere Areale in der weiteren Umgebung — entsprechen durchaus den Biotopansprüchen der Art (vgl. Niebuhr u. Greve 1957). Nahrungsgründe sind größere, z. T. staunasse und von Gräben durchzogene Mähwiesen und Weideflächen, die einerseits von Fichtenwäldern flankiert werden, zum andern bis gegen den Ort vorstoßen und dessen Gärten und parkartige Anlagen an einigen Stellen durchsetzen.

Da der Brutverlauf 1971 nur lückenhaft kontrolliert werden konnte, sind genaue Angaben zur Zahl der Brutpaare, Siedlungsstruktur und dgl. nicht möglich. Es gibt Hinweise, so etwa die Beobachtung eines heftig warnenden Altvogels am 9. 6. 1971 2 km südöstlich von Clausthal-Zellerfeld, daß die Wacholderdrossel außer an den angeführten Plätzen noch an anderer Stelle auf der Hochebene gebrütet hat.

Das Brutvorkommen setzte sich 1972 fort. Gegenüber dem Vorjahr hatte der Bestand zweifellos zugenommen. Die beiden Brutplätze aus dem Jahre 1971 wurden zwar nicht wieder eingenommen, doch befanden sich die neu besetzten Gebiete jeweils weniger als 1,5 km von den Brutstellen des Vorjahres entfernt. Eine Kolonie von 2—3 Paaren siedelte in Buntenbock am Rande eines Parks, während in Ortsmitte eine Einzelbrut stattfand. Zur

gleichen Zeit bestand ungefähr 1,7 km hiervon entfernt in Richtung Clausenthal-Zellerfeld eine kleine Siedlung von etwa 4 Paaren am Rande eines Fichtenhochwaldes.

Nach früheren Erfahrungen bietet ein auch über 2 Jahre existentes isoliertes Brutvorkommen noch keine Gewähr für endgültige Besiedlung eines neu erschlossenen Brutgebietes (K. Rommel, zit. in Niebuhr u. Greve 1957). Möglicherweise trifft diese Einschränkung noch heute für den Oberharz zu. Auch wenn sich hier mittlerweile eine kleine Population bilden konnte, ist es fraglich, ob das Brutvorkommen von Dauer ist, da es gegenüber der Siedlungszone im Harzvorland eine erhebliche Isolierung aufweist. Den Harzornithologen bietet sich die zweifellos interessante Aufgabe, die Entwicklung des Brutbestandes besonders unter dem Aspekt der Höhenverbreitung aufmerksam zu verfolgen.

Für mündliche sowie schriftliche Mitteilungen, z. T. von nicht veröffentlichten Beobachtungen, gilt mein Dank meinem Bruder J. Nothdurft (Buntenbock) und den Herren Werner Bertram, Wilfried Bertram (beide Herzberg), G. Meves (Osterode a. H.), Dr. O. Niebuhr †, A. Plucinski (Goslar) und Dr. R. Skiba (Koblenz).

### Zusammenfassung

Die Wacholderdrossel wird im Westharz zwar regelmäßig als Durchzügler angetroffen, hat das Gebirgsmassiv aber zur Brut- und Sommerzeit bis vor kurzem streng gemieden. Erst 1970 gelang im Gosetal die erste Beobachtung, die Brutverdacht aufkommen ließ. 1971 hatte die Drossel schon die Hochebene südlich Clausthal-Zellerfeld (530—560 m NN) erreicht und brütete dort in mindestens 2 Paaren. Das Brutvorkommen existierte auch 1972. Gegenüber dem Vorjahr hatte der Bestand deutlich zugenommen und setzte sich aus 2 kleinen Kolonien (2—3 und etwa 4 Paare) sowie einer Einzelbrut zusammen. — Der Brutvorstoß in den Oberharz wird zum Besiedlungsvorgang und zur derzeitigen Verbreitung der Wacholderdrossel am Harzrand in Beziehung gesetzt.

### Literatur

Meves, G. (1962): Brut der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) am Südostrand des Harzes. Orn. Mitt. 14, S. 155. \* Niebuhr, O., u. K. Greve (1957): Über Einwanderung und gegenwärtige Verbreitung der Wacholderdrossel in Niedersachsen nördlich des Harzes unter besonderer Berücksichtigung der östlichen Landesteile. Beitr. Naturk. Niedersachs. 10, S. 4—10 u. S. 36—42. \* Nothdurft, W. (1960): Die Vogelwelt von Buntenbock. Unser Harz Heft 3, S. 8—10. \* Skiba, R. (1965, 1971): Die Harzer Vogelwelt. 1. u. 2. Auflage. Clausthal-Zellerfeld. \* Ders. (1966): Die Vogelwelt von Clausthal-Zellerfeld. Allgem. Harz-Berg-Kalender, S. 26—30. Clausthal-Zellerfeld.